

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Blatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 1.00 Mk., vierteljährlich 3.00 Mk., halbjährlich 5.50 Mk., jährlich 10.00 Mk. Die Post ohne Bestellgeld Mk. 1.25.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. H. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. H. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahmen: kleinere Anzeigen bis 8 Uhr morgens, größere tag vorher.

152.

Dienstag, den 3. Juli 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

1916. Die Schlacht an der Westfront. Immer wieder setzten Engländer und schiffstlos wahre Helatomben von Menschen kampft, ohne nennenswerte Erfolge zu erzielen. Am 2. Juli 1916 erfolgte ein Hauptstoß, um den Besitz des Dorfes Haubecourt. Die Franzosen wurden zurückgeworfen. Bei Ypern, La Bassée wurden feindliche Vorstöße, kräftige Angriffe auf die Höhe von Damloup erfolgreich abgewehrt. Feindliche Flieger wurden abgeschossen. — War es das kleine Städtchen Baranowitz, das die Russen auf dem Mittelpunkt ihrer Angriffsbewegung auszuweisen wurde. Hier wurden aber bald wieder zurückgeworfen. Die Russen konnten Anfangs in der Schlacht bei Tannenberg, Leopold von Bayern wurden alle Massenangriffe der Russen abgewehrt, der Armeegruppe Bothmer gelang es, die Russen in schnellem Fortschreiten die Russen Kilometer Frontbreite und über 10 Kilometer zu drängen. Bei Kolomea hielten die Russen gegen die heftigen russischen Durchbruchsversuche stand. — Die Italiener richteten ihre Angriffe gegen die österreichischen Stellungen an und hartnäckigen Massenangriffe gegen die österreichischen Stellungen. In vielen anderen Stellen wurden durch kaiserlichen Mias die Reichsarmee der Grundstein zur Revolution

Der Krieg.

Bericht der obersten Seeresleitung.

Hauptquartier, 2. Juli. (W. B. Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
In den letzten Tagen zwischen Meer und Land hat sich der Artilleriekampf. Während der Engländer östlich von Neuport, die Russen nordwestlich von St. Quentin scheiterten es einigen unserer Stoßtrupps in der Schlacht bei Vimernieu durch Überfall erhebliche Verluste zuzufügen und eine

Briefe der Prinzessin.

Von E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

und gar nichts Außergewöhnliches in dem. Und Hollfelden, der sich mit wachsendem Ausmaß dieser Polen mehr und mehr aus der Gesellschaft fühlte, schalt sich selbst einen Empfindung nicht los werden konnte, in all diesen scheinbar, gleichgültigen und in irgendeine verheißene Zukunft verberge, er nicht zu ergründen vermochte. Ein paar wohl den Versuch gemacht, sich an dem Gemütszustand der Komtesse hatte ihm in der humorvollen Art auf seine Bemerkungen Margot hüllte sich hartnäckig in dasselbe eisige Mantel das sie sich bei dem Eintritt des Polen hatte, und Dombrowski schien die Klänge der Klagen vollständig zu überhören. So auch Hollfelden endlich ganz, aber er verweigerte ungeduld das Ende der Vorstellung. Margot, von der er sich seit seiner unverhofften Begegnung mit Margot fast ganz frei gefühlt aus neue ihre quälende Herrschaft über ihn, und die Gesellschaft Dombrowskis mehr und mehr kaum zu ertragende körperliche Pein. Die blenden die Blicke auf der Bühne, die allen irdischen Gerüchen zusammen, alles trug dazu bei, seine Unruhe und zu vermehren. In einem ähnlichen Zustand oft als Knabe unmittelbar vor dem Ausbruch des Gewitters befanden, und in der Tat der Luft, die ihn umgab, auch jetzt etwas elektrischer Spannung zu spüren, die eine Katastrophe die Entladung folgen

größere Anzahl Belgier als Gefangene einbringen. Frühmorgens und von neuem am Nachmittag griffen die Engländer westlich von Lens an. Sie drangen an einigen Punkten in unsere Linien, sind jedoch durch obereschlesische Regimenter in Nahkämpfen, bei denen 175 Gefangene und 17 Maschinengewehr einbehalten wurden, überall wieder geworfen worden.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nach starker Feuerbereitschaft setzten die Franzosen am Chemin-des-Domes neue Angriffe gegen die von ihnen südlich des Schöfles La Bodelle verlorenen Gräben an. In den Kämpfen, die am Osthang der Höhenfläche besonders erbittert waren, sind sämtliche Anläufe des Feindes abgeschlagen worden.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die russischen Angriffe am 1. Juli zwischen der oberen Strypa und dem Ostufer der Narajowka führten zu schweren Kämpfen.

Der Druck der Russen richtete sich vornehmlich gegen den Abschnitt von Konichy und die Höhenlinien östlich und südlich von Brzezany. Zweitägige starke Artilleriebereitschaft hatte unsere Stellungen zum Trichterfeld gemacht, gegen das die feindlichen Regimenter den ganzen Tag über anstürmten. Das Dorf Konichy ging verloren. In vorbereiteter Kieselstellung wurde der russische Massenangriff aufgefangen, neue Angriffe gegen sie zum Scheitern gebracht.

Weiterseits von Brzezany wurde besonders erbittert gekämpft. In immer neuen Wellen stürmten dort 16 russische Divisionen gegen unsere Linien, die nach wechselvollem Ringen von sächsischen, rheinischen und osmanischen Divisionen in tapferster Gegenwehr völlig behauptet oder im Gegenstoß zurückgewonnen wurden.

Die russischen Verluste übersteigen jedes bisher bekannte Maß. Einzelne Verbände sind aufgerieben.

Längs des Stochod und am Dnjestr hielt die lebhafteste Feuerbetätigung der Russen an. Nördlich der Bahn Kowel-Buch brach ein Angriff des Gegners vor der Front einer österreichisch-ungarischen Division zusammen.

Aber es geschah nichts, das auch nur entfernt einer Katastrophe ähnlich gesehen hätte. Die lang ausgebreitete Vorstellung ging zu Ende, und die Komtesse versicherte beim letzten Gehen des Vorhanges, daß sie sich vortrefflich unterhalten habe. Der Logenbiener brachte die Schals und Abendmäntel der Damen, und Dombrowski, der sonst jederzeit eine fast unnatürliche Gleichgültigkeit gegen das schöne Geschlecht bezeugt hatte, legte die größte Geschäftigkeit an den Tag, um Margot allerlei kleine, ohne Wort und Dank entgegengenommene Ritterdienste zu erweisen. Hollfelden sah sich genötigt, der Komtesse den Arm zu reichen, um sie hinunterzuführen. Und nun kam ihm plötzlich ein vorwegener Gedanke.

„Werden Komtesse mich für sehr unbescheiden halten,“ fragte er, „wenn ich um die Erlaubnis bitte, den Damen zu einer ihnen angenehmen Zeit meine Aufmerksamkeit zu machen. Ich — ich hätte so gern eine für mich sehr wichtige Angelegenheit mit Fräulein von Wehringen besprochen.“

„Aber natürlich,“ lautete die lebenswürdige Antwort, „es ist Ihnen mit Vergnügen gestattet, wenn Sie mit der sehr bescheidenen Gastfreundschaft vorlieb nehmen wollen, die wir hier in einer beschränkten Mietwohnung zu erweisen vermögen. Wir wohnen Pariser Straße einundsechzig, wenn ich recht berichtet bin, in Ihrer nächsten Nachbarschaft.“

Hollfelden zerbrach sich nicht lange den Kopf darüber, auf welche Art sie zu der Kenntnis seiner Adresse gelangt sein könnte. Er war glücklich über die erhaltene Erlaubnis, die er schließlich nicht ungern erteilt worden war, und noch glücklicher, als die Gräfin hinzufügte:

„Wenn es übrigens Ihre Absicht ist, sich nach Hause zu begeben, was man bei einem jungen Manne ja niemals mit Bestimmtheit voraussetzen kann, so darf ich Ihnen vielleicht einen Platz in der Droschke anbieten, die wir für die Heimfahrt bestellt haben. Es sind doch nur wenige Schritte von unserer Wohnung bis zu der Ihrigen.“

Er zögerte selbstverständlich nicht, die Einladung anzunehmen, aber als die Komtesse in diesem Augenblick die Stimme Dombrowskis dicht hinter sich vernahm, flüsterte sie ihrem Realeiter zu:

Bei den anderen Armeen keine besonderen Ereignisse.
Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der erste General-Quartiermeister: Ludendorff.

Die Stunde der Entscheidung.

Aber die bevorstehende Offensive des Verbandes liegen folgende Meldungen des „Fürcher Tagesanzeiger“ vor, die von der „Kriegszeitung“ wiedergegeben werden. Besondere Beachtung verdient der öffentlich bekanntgegebene Höflichkeitstausch zwischen dem König von England und dem Oberkommandierenden der englischen Flotte, Beatty, weil daraus ein Anzeichen beginnender großer Tätigkeit der britischen Flotte entnommen werden kann. Die kommende Verbandsoffensive und das notwendige Vorgehen gegen die türkische Küste weise besonders der Flotte eine tätige Rolle zu. Ferner bringt der „Messagero“ von der französischen Front eine Unterredung seines Berichterstatters mit dem französischen Generalissimus Petain. Dieser erklärte, er glaube, daß die Stunde der Entscheidung des Weltkrieges bevorstehe.

Die Lage im Osten.

Berlin, 1. Juli. (W. B.) An der galizischen Front setzten die Russen am 30. Juni nach starkem Beschützungsschuss, das den ganzen Tag über andauerte, zwischen 4 und 5 Uhr nachmittags von südlich Zborow bis nordwestlich Bodoheje zum Angriff an. Drei starke Sturmwellen brachen hintereinander im Speerfeuer zusammen. Bedinglich an einer Stelle verhalf eine Minen- und den Russen zu vorübergehendem Eindringen in unseren vordersten Graben. Ein sofortiger Gegenstoß warf sie jedoch wieder zurück. Die Nacht über flaute das Artilleriefeuer ab, setzte jedoch am 1. Juli morgens in allen Angriffsräumen mit erneuter Heftigkeit ein. Gegenüber all den lauten Wünschen nach Frieden und Verständigung, die aus allen Teilen der russischen Front zu den Mittelmächten hinüberklangen, ist es englischen Drängen nun doch gelungen, russische Truppen zu verlustreichen Angriffen vorzuleiten. Im Interesse des russischen Volkes ist es zu bedauern, daß dieses durch Tausende neuer Toter England den Beweis erbringen muß, daß die deutsche Front im Osten keineswegs zu Gunsten der Westfront geschwächt wurde, und nach wie vor unverletzbar ist.

Bruch zwischen Rußland und Rumänien?

Berlin, 1. Juli. (W. B.) Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Das hiesige „Politiken“ teilt mit, daß der bekannte russische Sozialist Tokerlo, der seiner Zeit dem rumänischen Sozialistenführer Radowsky zur Flucht aus dem Jassyer Gefängnis verholfen hatte, von dem rumänischen Kriegsgericht zum Tode verurteilt und

„Rennen Sie, bitte, dem Richter das Ziel unserer Fahrt nicht allzu laut. Wir sind im großen und ganzen so wenig auf den Empfang von Besuch eingerichtet, daß ich Fernerstehende nicht gern über unser Domizil unterrichtet sehen möchte.“

Hollfelden tat nach ihrem Wunsch, und er konnte sicher sein, daß Dombrowski die Adresse nicht gehört habe. Etwas wie ein leises Gefühl der Benutzung mochte wohl aus seinen Worten klingen, als er sich, nachdem er den Damen beim Einsteigen behilflich gewesen war, Abschied nehmend an den neben dem Droschkenschlag stehenden Polen wandte:

„Ableu, Herr Doktor! Vielleicht sehen wir uns später noch im Klub.“

„Vielleicht!“ erwiderte Dombrowski, verneigte sich noch einmal gegen das Innere des Wagens hin und war gleich darauf in der abendlichen Dunkelheit verschwunden.

Während der Fahrt war es fast ausschließlich die Komtesse, die mit großer Lebhaftigkeit die Kosten der Unterhaltung bestritt. Als die Droschke vor dem bezeichneten Hause in der Pariser Straße hielt, sagte sie in einem Ton, der an der Aufrichtigkeit ihrer Worte keinen Zweifel ließ:

„Sie würden mir eine Freude machen, Herr Hollfelden, wenn Sie noch ein Glas Tee mit uns nähmen. Eine alte Frau wie ich kann sich derartige kleine Besuche gegen das Herkommen schon gestatten.“

Margot sagte nichts, der junge Schriftsteller aber folgte, ganz von einer freudigen Empfindung erfüllt, den beiden Damen ins Haus.

10. Kapitel.

Ein Mädchen in fleischamer Jofentracht öffnete ihnen die Wohnungstür. Sie schien ein wenig verwundert über den späten Besuch, und Heinz lächelte ein wenig, als er bemerkte, wie kritisch sie ihn musterte.

Jedenfalls fiel die Prüfung nicht zu seinen Ungunsten aus, denn das Mädchen beiläufig sich ihm Hut und Stock abzunehmen. Dann öffnete sie eine Tür, und nach den Damen trat Heinz über die Schwelle.

Als er sich in dem Gemach umfah, fühlte er sich merklich enttäuscht. Er war voller Erwartung gewesen, in

daß das Urteil bereits vollzogen sei. „Politiken“ will aus absolut maßgebender Quelle erfahren haben, daß das Todesurteil seine Erklärung in der Tatsache findet, daß ein Bruch zwischen Rußland und Rumänien eingetreten sei.

Der Kampf zur See.

Berlin, 2. Juli. (W. B. Amtlich.) Durch die Tätigkeit unserer U-Boote wurden im nördlichen Eismeer und in den Sperrgebieten um England wiederum 24.000 B.-R.-T. versenkt. Unter den versenkten Schiffen befanden sich die bewaffneten englischen Dampfer „Mastrioneth“ (3185 B.-R.-T.) mit Kohlen nach Rußland, „Perla“ (5255 B.-R.-T.) mit einer großen Anzahl Automobilen und Kohlen nach Rußland, der bewaffnete russische Dampfer „Algol“ (2228 B.-R.-T.) mit Kohlen und großen Maschinen nach Rußland, ein unbekannter tiefbeladener bewaffneter Dampfer. Zwei weitere Dampfer wurden zusammen aus einem Geleitzuge herausgeschossen. Zwei der versenkten Segler hatten Holz geladen. Ein Geschütz wurde erbeutet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Völlige Sperre der Nordsee.

Das Haager Korrespondenzbureau meldet amtlich: Das Ministerium des Äußern teilt mit, daß die britische Regierung folgendes bekanntgemacht hat: „Die gefährliche Zone in der Nordsee wird vom 4. Juli an alle Gewässer mit Ausnahme der niederländischen und dänischen Territorialgewässer umfassen, welche südlich und östlich der Linie liegen, die drei Meilen von der Küste von Jütland in 57 Gr. 8' nördlicher Breite, 4 Gr. östlicher Länge und 53 Gr. nördlicher Breite, 4 Gr. östlicher Länge längs des 53. Breitengrades nach einem Punkt geht, der drei Meilen von der niederländischen Küste entfernt ist und von dort längs der Grenze der niederländischen Territorialgewässer nach Norden und Osten verläuft.“

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 30. Juni. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 29. Juni. Mazedonische Front: Schwache Artillerietätigkeit auf der ganzen Front. Auf der Cervenestena wurde eine feindliche Erkundungsabteilung durch Feuer zurückgeworfen. Auf dem linken Ufer der unteren Struma wurden englische Erkundungsabteilungen, die aus Kavallerie bestanden, durch unsere vorgehenden Posten zum Rückzug gezwungen. Bei Drama wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen. Rumänische Front: Bei Tulcea und Mahmudie vereinzelte Kanonenschüsse.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 30. Juni. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 29. Juni. An der persischen Grenze nordöstlich von Suleikante wurde ein von einer russischen Abteilung unternommener Angriff abgewiesen. Kaukasusfront: Versuche feindlicher Patrouillen und stärkerer Aufklärungsabteilungen, gegen unsere Sicherungslinien vorzustoßen, schlugen fehl. Das gegenseitige Artilleriefeuer erreichte nur auf unserem äußersten linken Flügel größere Heftigkeit. Sinaifront: Von den feindlichen Flugzeugen, die am 26. Juni Jerusalem angegriffen hatten, wurden drei von der Erde aus abgeschossen. Zwei dieser Flugzeuge wurden von unseren Patrouillen in Brand gesteckt, da es wegen eines erneuten feindlichen Fliegerangriffes unseren Patrouillen nicht gelingen konnte, die Flugzeuge zu bergen. Die Maschinengewehre der beiden Flugzeuge wurden geborgen. Am 26. und 27. Juni haben die Engländer somit 6 Flugzeuge, davon zwei im Luftkampf und 4 durch Artilleriefeuer, verloren. Die Leistungen unserer Fliegerabteilungen an der Sinaifront müssen anerkennend hervorgehoben werden. Besonders zeichneten sich Oberleutnant Jelmus aus, der an der Sinaifront zum vierten Male, sowie Oberleutnant Baum und Leutnant Schleiff, die zum dritten Male im Luftkampf Sieger waren.

welcher Umgebung die beiden eigenartigen Frauen leben mochten; diese nichtsagenden, recht gewöhnlichen und unmodernen Salonmöbel aber, deren Geschmacklosigkeit sein künstlerisches Gefühl beleidigte, und die sofort den fatalen Eindruck bei ihm hervorriefen, in eine sogenannte „gute Stube“ zu kommen, schienen ihm viel mehr in die Wohnung einer Zimmervermieterin als hierher zu passen. Er atmete ganz erleichtert auf, als er wenigstens einige vorzügliche Bilder an den Wänden gewahrte und als sein inständiges Suchen nach gehäkelten Decken und ähnlichen Zierräten ohne Erfolg blieb.

Die Komtesse schien seine geheimen Gedanken zu erraten, denn gleichsam entschuldigend sagte sie:

„Wir haben die Wohnung möbliert gemietet, und wir mußten immer noch froh sein, eine abgeschlossene Etage zu erhalten — wenn die Einrichtung auch nicht gerade sehr schön ist. — Liebe Margot, willst du den Tee bereiten? Ich bin in zehn Minuten wieder bei Euch.“

Sie nickte höflich lächelnd zu und ging hinaus. Margot trat an die Teemaschine und entzündete das Spiritusflämmchen unter der Kasserolle.

„Darf ich Ihnen eine Zigarette anbieten?“ fragte sie Heinz, ohne ihn anzusehen. „Wenn Sie vielleicht Kognak wünschen.“

„Ich danke sehr,“ erwiderte er. Seine Stimme hatte jetzt einen festen, bestimmten Klang. „Aber ich bitte Sie, mir jetzt einige Fragen zu beantworten.“

Sie lachte, ein wenig nervös. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß genügend Wasser für den Tee in der Kasserolle war, wandte sie sich und sah ihn an, mit einem großen, festen Blick, den Kopf leicht zurückgelehnt, sich mit den Händen auf den Rand des Tisches stützend. Das gedämpfte Licht der mit roter Seide verhangenen Lampe gab der Haut ihres schönen Antlitzes einen wunderbar warmen Farbenton, ihre schlanke und doch volle Gestalt kam in dem anschließenden Promenadenkleid voll zur Geltung. Seine Hände zitterten — so, wie sie jetzt vor ihm stand, hatte er sie in jener Nacht in seinem Zimmer gesehen.

Die Ereignisse in Griechenland.

Vellinona, 1. Juli (T. U.) Wie die römische „Tribuna“ meldet, war eine der ersten Folgen der Kriegserklärung von Vellinona an die Zentralmächte, die Zurückziehung der Streitkräfte aus Griechenland. Die französischen Truppen sollen an die Westfront gebracht werden, da Griechenland die beiden Jahrgänge 1916 und 1917 mobilisiert. Die griechischen Truppen werden fortan die französischen in Saloniki ersetzen. Weiter verlautet, daß das griechische Parlament Anfang bis sechs Monats zusammentreten wird.

Hindenburg in Wien.

Berlin, 1. Juli. (W. B. Amtlich.) In Erwiderung des Besuchs, welchen der Chef des I. u. I. Generalstabs, General der Infanterie von Arz, nach Übernahme seiner Stellung im Deutschen Großen Hauptquartier abstattete, fand Generalquartiermeister, General der Infanterie Ludendorff, zu kurzem Aufenthalt beim österreichisch-ungarischen Armeeoberkommando eingetroffen, an die sich auch Besprechungen in Wien anschließen werde.

Ein Kopfschmerz auf Freiherrn von Nichteisen. Berlin, 2. Juli. (W. B.) Vor kurzem wurde bekannt, daß die Engländer ein besonderes Geschwader von freiwilligen Fliegern aufgestellt haben, um ihren gefährlichsten Gegner, den Rittmeister v. Nichteisen, abzuschließen. Das Viktoriakreuz, ein eigenes Flugzeug, sofortige Beförderung und ein Geldpreis von 5000 Pfund Sterling (100.000 Mark) winken dem Glücklichen, dem es gelingen würde, den besten deutschen Kampfflieger zu beseitigen. Nunmehr wird bestätigt, daß tatsächlich ein englischer Armeebefehl besteht, der 1000 Pfund Sterling als Belohnung der Fliegerabteilung bestimmt, die des Fehrs v. Nichteisen tot oder lebendig habhaft wird. Ein Kopfgeld von weiteren 500 Pfund Sterling wird dem Führer der tapferen Schar versprochen. Dieser Armeebefehl wurde sämtlichen englischen Fliegern vorgelesen. Nur in einem Falle, das bisher gewohnt war, seine Kriege durch Soldnerheere ausführen zu lassen, können Befehlshaber sich erlauben, durch solche Erlasse den Wagemut ihrer Untergebenen herauszufordern. Diese Anschauung, die aus dem erwähnten Befehl spricht, erinnert an die Arbeitsweise von Sklavenhändlern und Kopfschlägern. Daß eine europäische Nation Gebräuche wider Völker nachzuahmen versucht, ist eine Schmach, die England vorbehalten bleibt.

Losung.

Unter diesem Titel schreibt Traub in dem letzten der „Eiserneblätter“:

Zuerst: Im Notwendigen Einheit: Niemand lache über die Kriegsziele unserer Feinde; man nehme sie genau so ernst wie die Feinde selbst, die das Blut ihrer Völker dafür vergießen! Siegen wir nicht, so werden diese feindlichen Kriegsziele bittere Wahrheit für uns. Man rede den Frieden nicht zu Tod! Heute schwirrt es von Vernunftfrieden, Temperamentsfrieden, Verständigungsfrieden, Verzichtfrieden, Eroberungsfrieden. Weg damit! Wir wollen den Sieg; der Sieg ist der beste Vater des Friedens. Je mehr wir dem Frieden nachlaufen, desto eher entschlüpft er uns. Keine politische Kraft unseres Volkes darf vergeudet werden; alles hat allein dem Willen zum Siege zu dienen. Verfassungsfragen sind wichtig, vieles muß gebessert werden; aber wir Deutsche und Preußen sollen dem Ausland gegenüber unser Selbstgefühl nicht verlieren. Weiß man denn in Deutschland überhaupt, daß nur die Hälfte der englischen Arbeiter ein Wahlrecht besitzt, daß auch die neue englische Wahlreform dem Proletariat das Wahlrecht noch nicht völlig verheißt? Nirgends herrschen „Junker“ mehr als in England. Herr Wilson geht mit seiner Volksvertretung herrischer um, als der russische Zar. Eben jetzt erscheint in Frankreich das Buch von Dysis, in welchem er sich aus dem Allingel- und Kastengeist

der gegenwärtigen Demokratie heraus „Die Demokratie“ sehnt. Das Ausland hat noch kein Recht, unsere Einrichtungen zu schmähern. Wir ihre Fehler gründlich ändern und brachliegende Teile neu verwerten, aber wir werden aus uns „keinen Regierungen machen, der im Parlament die umgeworfenen Minister wieder Wir werden stolz bleiben auf unser Heer, Flotte, mit denen unser Volk eins ist. Erziehung stärkt den Sinn für die Macht der Verträge sind gut, Bündnisse sind besser, aber verlässigste ist die eigene Macht. Auch untertraten werden wir am meisten Freunde, je stärker die Macht dasteht. Wer aus diesem Kriege wollte ohne Stärkung seiner Macht, wäre nicht wert. Wer in Deutschland will eigentlich einen Verzichtfrieden? Ich schätze einige Hundert Das Volk will keine Niederlage, sondern die Deutsche will künftig jährlich 10 Milliarden Kriegsschuldung bezahlen? Die Forderung entschädigung ist das Gerechteste. Seelung Seegeltung sind unser nötiges Brot für den Man lebt auch später nicht von internationalen sondern von Arbeit und Brot. „Heute kämpfen wir um ihr Recht gegen den Kapitalismus wie er vom Angelfischen geleitet wird.“ Es mit Recht gesagt. Nur ein Frieden, der unserer deutschen Arbeit unerschütterlich verbürgt, Papier und Versprechungen, sondern mit uns Macht, ist der Gefallenen und der Heimopfer nicht gewinnt, verliert, und wer nichts gelernt hat aus der Geschichte nichts gelernt. Es zu sagen, es soll alles so bleiben wie vor. Das ist unmöglich. Dieser größte Krieg, der gesehen, ist keine Mondfinsternis, die einige Erde beschattet, sondern die gewaltigste Umgestaltung. Wer dem Volk seine Siegesgewinn verlinkt sich an ihm. Ein klarer Sieg ist als jede unklare Verständigung, die nur im Schoß birgt. Die Feiern sollen nicht das Schwert geschafft. Die Entscheidungsfrage oder wir“, muß klargestellt werden. Engher herrschaft ist unerträglich, nicht nur für die Welt. Wir kämpfen heute für die Die Welt darf nicht an einen einzigen Herr liefert werden, an den englischen Mammon. Dann: Im Zweifelhaften Freiheit in Kriegsziele galt manchem wie spottete über Männer, die den Sinn für die wachzuhalten sich bemühten, als wären sie oder Kriegsprofiteure. So wurde mancher weil er keine Ermunterung fand, politisch denken zu lernen. Wer für politische Macht die beste Grundlage für den Lohn des den Gehalt des Beamten, für das Wirtschaft und die Sicherheit von Handel und Handel. Aber alle Einzelfragen gestellt bleiben! Unsere Feinde würden Werbung im Umfang von Longway und Belfort keine drei Worte verlieren. Kein seine Brüder in Rußland vergessen. Jede wir unsere Kolonien ohne Flottenstützpunkt halten können. Die Versorgungsstätte und unserer Flotte, das rheinisch-westfälische gebiet, muß vor jedem Überfall von Belgien gesichert werden und ehe dies ein englischer wird, bleibe es unter deutscher Oberherrschaft von Diffsings Testament soll uns heilig Belgien für unsere Zukunft. Aber man unserer Verbündeten Kriegsziele nicht. Worte wie Mandsinseln, Gibraltar, Jm Sues verlangen ihre Lösung. Also lasse der Meinung! Man verdächtige einander nicht sich nicht gleich das vaterländische Verständnis der eine so und der andere so urteilt.

Zuletzt: In allem die Liebe, Vaterland! Warum singt man nicht mehr

„Zunächst,“ sagte sie langsam, „möchte ich eine Frage stellen. Warum taten Sie es?“

„Was?“ fragte er verständnislos.

Sie machte eine ungeduldige Bewegung.

„Warum erwähnten Sie in Ihrer Aussage nichts von mir?“

„Ich weiß es nicht.“

„Sie haben sich damit in eine bedenkliche Situation gebracht. Ihr Verschweigen eines so wichtigen Umstandes müßte Ihnen, wenn es bekannt würde, ernste Unannehmlichkeiten zuziehen. Sie haben sich dieser Gefahr ausgesetzt, offenbar nur, um mich zu schützen. Warum das?“

„Vielleicht nur, weil ich ein Narr war,“ sagte er hart.

Sie schüttelte den Kopf.

„Nicht doch! Das war nicht der Grund.“

Er trat ein paar Schritte auf sie zu, und ihre Blicke versenkten sich ineinander.

„Ich tat es, weil ich so schwach bin wie andere Männer auch,“ sagte er. „Soll ich es Ihnen noch einmal in dürren Worten sagen, was Sie doch wissen? Ich tat es, weil ich nicht wollte, daß jemand erfuhr, Sie seien in jener Nacht in Otto Martens Wohnung gewesen. Weil ich Sie vor allen peinigenden und demütigenden Fragen schützen wollte und vor dem Geruch der Leute. Sind Sie zufrieden?“

„Es war sehr, sehr großmütig von Ihnen,“ sagte sie weid. „Ich bin Ihnen unendlich viel Dank schuldig.“

Er wehrte entsetzt ab.

„Ich habe es nicht getan, um Dank zu ernten,“ sagte er. „Das einzige, was ich dafür begehre, ist die Ueberzeugung, daß ich recht gehandelt habe. Ich wünsche zu wissen, was Sie zur Nachtzeit allein in der Wohnung eines solchen Mannes wollten — in der Wohnung, zu der Sie sich nur mit einem — gestohlenen Schlüssel Zutritt verschaffen konnten. Und ich wünsche ferner zu wissen, was Sie über seinen Tod wissen.“

„Ist das alles?“ fragte sie.

„Ist es nicht genug? Die beiden Fragen genügten jedenfalls, mich halb um den Verstand zu bringen. Sie wissen nicht, in welchen Zustand mich diese unglückselige Nacht gebracht hat.“

„Sie haben ein Recht, die Fragen zu stellen,“ und ich habe kein Recht, die Antworten zu verweigern.“

„Nein!“ bestätigte er kurz und rauh.

„Beantworten.“

Es gab ein langes, drückendes Schweigen. Sie sah ihn an, und ihre Augen spiegelten die zuckenden kleinen Flämmchen unter dem Tisch, das Wasser zu kochen begann.

„Ich kann nicht,“ sagte sie plötzlich.

nichts sagen.“

Einen Atemzug lang starrte er sie sprachlos an. Ton ihrer Worte hatte ihm deutlicher gesagt, daß er nichts, nichts von ihr erfahren hatte, als wenn sie ihm einen Schlag. Plötzlich so wild und hysterisch, daß zum ersten Mal von Furcht in ihre Augen kam.

„Nicht! — Nicht!“ bat sie leise und fürklich die Hand gegen ihn aus. „Seien Sie ruhig.“

Aber seine Nerven veragten. Er war nicht zornig — nein! Nicht darüber.

Sie halb verrückt geworden bin, daß mich in Nacht Jahre meines Lebens kostet, vielleicht Ja — mein Leben. Denn ich habe ein ganzes Leben hindurch, daß ich überaus worden bin, klar und logisch zu denken, daß werde arbeiten können, nichts mehr schaffen, bedeutend für mich mit dem Verlust meines haupt. Und all das, weil ich mir den ausladen mußte — Ihre Wege. Es ist —

Er schlug die Hände vor das Gesicht. Fieber schüttelte es seinen Körper. Der seltsame lüges wurde hart.

„Sie haben es um meinetwillen getan,“ Ihnen sehr dankbar dafür — ich habe es nicht abgelehnt. Aber ich habe Sie gebeten, zu scheitern. Wenn Sie es nicht Sie es doch jetzt noch wieder gut und habe es von vornherein nicht anders erwidert, daß meine Anwesenheit in Martens Wohnung

Stetl
zu
ein
organ
Samen
beufl
Berlin
Seiden
a. Lof
wir de
gleich
gegen
dann
Rin
würde
schle
S. n d
ist un
gefes
schloß
desen
erfred
Grund
Militä
ung l
man e
wiegen
sind d
anderen
und di
den O
also d
der Of
Rann
bei den
beziehu
lich ist.
×
Ihren
derzogi
Weilbu
verliebe
X
zum
Weilbu
des Be
offizier
nahm,
unsere
lauf.
voraus
sprechen
leitet d
mit der
Prolog
überaus
haltung
deutsche
darkeit
Deutsch
in den
ganz h
Pyram
schwung
Tonne
werde
Er
wegen
er her
Martens
Jhnen
gabe.
halten.
Si
sprach
„V
was S
samme
seinem
Si
eigte
huldig
endlich
„I
weil id
H. G
Frage?
Er
fragte
„S
Sie ha
Schick
gewußt
geschult
„N
mit da
befrag
Si
„N
nachde
sehen
nicht, a

Vaterland? Im Felde draußen hörte ich mehr singen als zu Hause. Und doch ist die Vaterlandsliebe auch bei uns da, still, pflichtgetreu, riesengroß. Nur hat man sie eingeschüchtern. Schreier und Mörder schafften Mißvergnügen. Die deutsche Zwietschkeit saß wieder ihren Kränzen. Ja, in dem Augenblick, wo die Kameraden draußen bei Arras sich verbluteten, legten Tausende in Berlin die Arbeit an den Granaten nieder, die ihre Brüder schützen sollten. Das war ein Tag der Schmach; er kostete uns einige Monate längeren Krieg. Haben wir doch endlich Mut zu eigenem Stolz! Die heiße Liebe zum Vaterland fülle unser Herz! Vor ihm sind wir alle gleich. Darum nicht scheitern und nicht zanken! Nur gegen Kreditoren kämpfen und den Feind besiegen, dann ist der Friede da, der Friede, der uns und unseren Kindern Licht und Luft und Entwicklung schenkt. Es würde heillos eng, wenn England uns in seine Arme schließen und uns den Atem nehmen könnte. Mit Hindenburg glauben und schlagen — das ist unsere Lösung. So komme du, deutscher Frieden!

Deutschland.

Berlin, 2. Juli.

Bei der Verabschiedung des Kapitalabfindungsgesetzes im Reichstag ist die Regierung durch einen Beschluß ersucht worden, sobald als möglich das Gesetz, dessen Wirkungen sich gegenwärtig nur auf Personen erstrecken, die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges auf Grund des Mannschaftsversorgungsgesetzes oder des Militärhinterbliebenengesetzes Anspruch auf Kriegsvorsorgung haben, auch auf Offiziere auszuweiten. Derzeit vor Einbringung des jetzt geltenden Gesetzes hat man eine Einbeziehung der Offiziere erwogen. Schwierigkeitsvolle Gründe sprachen jedoch dagegen. Vor allem sind die Pensionsverhältnisse der Offiziere auf ganz anderen Grundlagen aufgebaut als die der Mannschaften, und die Kriegs- und Verfallmehrzulagen stehen bei den Offizieren auf einer ganz anderen Höhe. Man hätte also die Skala für die Höhe der Abfindungssummen der Offiziere ganz anders gestalten müssen wie für die Mannschaften. Trotz dieser Schwierigkeiten wird aber bei den zuständigen Stellen erneut geprüft, ob eine Einbeziehung der Offiziere in das Gesetz nachträglich möglich ist.

Totales.

Weilburg, 3. Juli.

Herr Hofprediger Scheerer wurde gestern von Ihren Königl. Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin von Baden zur Tafel geladen.

Herrn Vergewaltiger Friedrich Medenbach in Weilburg wurde das „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

Die vorgestrige Veranstaltung auf Webers Berg zum Besten der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge der Stadt Weilburg, unter glücklicher Mitwirkung der Verwundeten des Vereinslazarettes vom „Roten Kreuz“, der Unteroffizier-Vorschule und dem Weilburger Doppel-Quartett, nahm, trotzdem zwei Stunden vorher ein Gewitter über unsere Stadt zog, unter Sonnenschein, den besten Verlauf. Das abwechslungsreiche Programm versprach schon im Voraus, daß eine würdige, dem Ernst der Zeit entsprechende Veranstaltung der Anwesenden harrte, eingeleitet durch den Botschafter der Unteroffizier-Vorschule mit dem erhebenden „Niederländischen Dankgebet“. Ein Prolog des Verwundeten Jäger Hie in a n n führte die überaus zahlreiche Erscheinenden in den Geist der Veranstaltung. Deutscher Mut, deutsche Kraft, deutsche Kunst, deutscher Opfermut, deutsche Treue und deutsche Dankbarkeit sollten darnach das Echo des Nachmittags sein. Deutscher Mut und deutsche Kraft zeigte sich vor allem in den wackeren Turnern der Unteroffizier-Vorschule, die ganz hervorragendes in Freilübungen, am Reck und in Pyramiden-Stellungen boten. Großartig war der Riesenschau in voller Ausrüstung und feldmarschmäßig ge-

packtem Tornister. Erhebend waren die herrlichen Musik- und Gesangsvorträge der Unteroffizier-Vorschule und gebührt den Leitern derselben besondere Anerkennung. Das Weilburger Doppel-Quartett, bekannt durch seine erstklassigen Leistungen, gab auch diesmal wieder sein Bestes. Unsere Verwundeten boten durch Deklamationen, durch ihr Mandolin- und Klavierspiel, sowie durch den wohl-gelungenen Vortrag einer „sächsischen Schnitzelbank“ schöne, genussreiche Stunden. — Daß solche Veranstaltungen in unserer Stadt gewünscht werden, zeigte der gestrige Tag, zumal wenn dabei, wie hier, Gelegenheit geboten wird, für einen guten Zweck, wie die Kriegshinterbliebenen-Fürsorge der Stadt Weilburg, beizusteuern. Es wäre wünschenswert, wenn die Veranstalter uns ab und zu einen solchen Tag bereiten würden, wie am letzten Sonntag. Besonderen Dank gebührt noch Herrn Major Willemer, welcher durch seine Schüler den Tag zu einem genussreichen gestalten half. — Der Kriegshinterbliebenen-Fürsorge der Stadt Weilburg konnte ein Reinertrag von 173,65 Mk. übergeben werden.

SS Für die U-Boot-Spende gingen beim hiesigen Postamt weiter ein: von A. H. 5 Mark.

SS Für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen gingen beim Postamt Weilburg weiter ein: 100 M. vom Weilburger Frauenchor.

† Fürs Vaterland gestorben: Unteroffizier Ernst Ehinger aus Ahausen. Ehre seinem Andenken.

Der 100000. Sonntag. Für Liebhaber eigenartiger Daten wird es interessant sein, zu erfahren, daß das Jahr 1917 den 100000. Sonntag der christlichen Jahreszählung aufweisen wird. Dieser 100000 Sonntag fällt auf den 8. Juli.

Herabsetzung der Kriegssteuern. Nach § 1 Absatz 2 des Gesetzes vom 9. April ds. Js. über die Erhebung eines Zuschlages zur Kriegsteuer ermäßigt

sich der Zuschlag auf 15 v. H. beim Vorhandensein von 3 Kindern unter 18 Jahren, auf 10 v. H. beim Vorhandensein von 4 Kindern unter 18 Jahren, auf 5 v. H. beim Vorhandensein von 5 Kindern unter 18 Jahren. Sind 6 oder mehr Kinder unter 18 Jahren vorhanden, so ist der Zuschlag nicht zu entrichten. Diese Vergünstigung kommt nur Steuerpflichtigen zugute, deren Gesamtvermögen nach dem Stande vom 31. Dezember 1916 einhunderttausend Mark nicht übersteigt. Maßgebend ist hiernach das nach den Vorschriften des Vermögenssteuergesetzes ermittelte Endvermögen, und zwar das abgerundete Endvermögen. Die Ermäßigung oder der Wegfall des Zuschlages tritt ferner nur auf Antrag ein. Der Anspruch auf Ermäßigung des Zuschlages oder auf Befreiung vom Zuschlag entfällt, wenn der Antrag nicht spätestens binnen einem Monat nach Zustellung des Kriegsteuerbescheides bei dem Vorstehenden der Einkommensteuer-Veranlagungskommission gestellt wird. Maßgebend hierbei ist der Familienstand am 31. Dezember 1916.

Bemerktes.

(Drommershausen, 30. Juni. Am Mittwoch läuteten die Glocken unserer Kirche zum letzten Male bei dem Begräbnis der Frau A. Bedert dahier, die bei dem Begräbnis der Großmutter der Verstorbenen zum ersten Male geläutet hatten. Gewiß ein eigenartiges Vorkommnis!

er. Runkel, 2. Juli. Gestern verschied dahier nach langem schwerem Leiden Herr Bürgermeister a. D. Wilhelm Groß im 66. Lebensjahre.

* Viebrich, 1. Juli. Frau Marie Dyckerhoff hat zu Ehren des Gedächtnisses ihres im Februar verstorbenen Mannes, des Geheimrates Prof. Dyckerhoff, der Stadt Viebrich 100 000 Mark zur Unterstützung von Kriegs-

Abschied der Glocke.

Einhundertdreißig Jahre hing ich im Turme hoch. Viel tausendmal dort unten man läutend auf mir zog.

Ihr brauchet meine Stimme zu Fest- wie Wochentag; ich muß' mich pünktlich schwingen zu manchem Stunden Schlag.

Vier Menschenalter schaut' ich von meiner Höhe her. Ich sang zu mancher Freude und auch zu Leid so schwer.

Schon eure Ahnen rief ich ihr ganzes Leben lang, den Weg zu Schul und Kirche und auch zum letzten Gang.

Auch euer Leben hab' ich in Treue stets begleitet; es war nur eurem Dienste mein ganzes Tun geweiht.

Ihr habt mich nie gesehen, doch täglich mich gehört; habt meinen Ruf beachtet und so mich viel geehrt.

Wie gern wär' ich geblieben an meinem heil'gen Ort, hätt' meinem Dorf geklungen in alter Treue fort.

Doch — heute gilt's zu scheiden! Mein Wirken ist am Ziel. Wie alles im Vaterlande, so werd' auch ich mobil.

Jetzt bin auch ich des Kaisers, so wie ich euer war. Ich steig' vom Turme nieder zur Rettung aus Gefahr.

Ich sterbe, daß ihr lebet. Ein Opfer werd' ich euch. Ich eile, mitzurufen um Sieg für's Deutsche Reich.

Doch einmal noch erheb' ich in dieser Zeiten Sturm die Stimm' und mache heute zur Ranzel meinen Turm.

Leb' wohl, getreue Schwester, der ich Gehilfin war, die länger noch hier diente als ich — dreihundert Jahr!

Wir hielten stets zusammen, wir klangen überein. Möcht' Einklang so und Wohlklang in der Gemeinde sein.

Blieb' du von Krieg und Wetter nur ferner unverfehrt. Den Frieden einzuläuten, das sei dir bald beschied!

Leb' wohl mein trantes Kirchspiel, das sammeln ich stets wollt! Einmütigkeit und Glaube sei euch stets mehr als Gold!

Ich war euch eine Stimme, ein Zeichen für die Zeit; doch lieber noch gemahnt' ich euch an die Ewigkeit.

Ich läutete zum Beten, es war euch wohlbekannt; ihr habt mich ja bei Kindern die „Betglocke“ genannt!

Habt ihr auch sonst verstanden, was ich euch sagen sollt? Und seid ihr stets gekommen, wenn ich euch laden wollt?

Verkauft euch nicht der Erde! Stellt nie das Beten ein! Es muß in Krieg und Frieden Gott euer alles sein!

Leb' wohl, mein stilles Dörflein, in dessen Mitte ich hing, an dessen Ohr und Herze zum letzten Mal ich kling!

Vergeßt mich nicht und denkt, erinnert ihr euch mein: Es gilt zu jedem Opfer bereit und stark zu sein!

Ich lebte Gott dem Herren, sterb' für den Kaiser nun. Das sei auch eure Lösung bei allem deutschen Tun.

An Heil wirds euch nicht fehlen, gebt ihr zu jeder Frist dem Kaiser, was des Kaisers, und Gott, was Gottes ist!

Allendorf, 24. Juni 1917.

G. S.

kommen würde, nachdem Sie mich gesehen hätten. Und ich werde die Folgen zu tragen wissen.“

Er ließ die Hände sinken und machte eine heftige Bewegung.

„Sie wissen recht gut, daß ich es nicht kann,“ stieß er hervor. „Jetzt so wenig wie in der Nacht, als ich Martens fand.“ Er suchte sich zu beherrschen. „Ich will Ihnen ja keine Vorwürfe machen; wenn ich es getan

habe, müssen Sie es meiner trostlosen Stimmung zugut halten. Nur das eine müssen Sie —“

Sie schien willens, ihn zu unterbrechen, aber er sprach rasch und rücksichtslos weiter:

„Nur das eine müssen Sie mir beantworten. Ob das, was Sie zu diesem Martens führte, in irgendeinem Zusammenhang mit seinem Tod steht. Ob Sie etwas von seinem Tod, von dem, der seinen Tod herbeiführte, wissen.“

Sie preßte die Hände auf die Brust. Ihr Gesicht zeigte einen gequälten, müden Ausdruck. Er wartete geduldig, bis sie sprechen würde, und sie sagte denn auch endlich, zögernd und widerstrebend:

„Ihre erste Frage — kann ich nicht beantworten, weil ich nicht weiß, weswegen Martens ermordet worden ist. Genügt Ihnen das als Beantwortung der zweiten Frage?“

Er atmete tief und erleichtert auf. Aber noch einmal fragte er eindringlich:

„Sie wußten nicht, daß Martens eine Gefahr drohte? Sie hatten keine Kenntnis davon, daß er — daß er —“

„Rein! Ich glaube, daß Martens sein schreckliches Schicksal nicht unverschuldet getroffen hat; aber wenn ich gewußt hätte, was ihn erwartete, hätte ich ihn zu schützen gesucht. Bitte, nun quälen Sie mich nicht mehr!“

„Aber weshalb, um des Himmels willen, konnten Sie mir das nicht eher sagen? Nur darum habe ich Sie doch befragt.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Rein. Sie befragten mich um andere Dinge. Aber nachdem ich Ihnen so viel gesagt habe, will ich noch weiter gehen — will ich Ihnen ein Geständnis machen. Ich weiß nicht, weswegen Martens ermordet wurde; aber ich wüßte

doch ein Motiv für diesen Mord. Ich bin in seiner Wohnung gewesen, um zu — stehlen. Ja, zu stehlen. Und das, was ich mir nehmen wollte, kann wohl auch einen anderen gereizt haben — ist doch vielleicht — vielleicht die Veranlassung zu der schrecklichen Tat gewesen. Das ist alles, was ich Ihnen sagen kann.“

Er trat dicht an sie heran.

„Wissen Sie denn, was es bedeutet, was Sie da gesagt haben? Was sind Sie? Wer sind Sie?“

Sie zuckte die Achseln. Jetzt, nachdem sie gesprochen hatte, vermochte sie sogar zu lächeln.

„Das wußten Sie ja schon, ehe Sie mich wiedergesehen hatten,“ sagte sie. Und mit einem leichten Anflug von Bitterkeit fügte sie hinzu: „Ich ahnte nicht, daß man im Hause meines Stiefvaters noch Photographien von mir aufbewahrt.“

„Ich weiß nichts weiter, als daß Sie die Stieftochter des Oberstleutnants Arnstorf sind und den Namen Ihrer Mutter führen,“ entgegnete er. „Mehr hat mir Ihr Vater nicht anvertraut, und ich durste nicht fragen, so gern ich es getan hätte. Ich weiß nicht, wie Sie in die Gesellschaft der — der Dame kommen, mit der ich Sie getroffen habe — weiß nicht, was Sie hier in Berlin machen.“

„Ich meine, auch davon wüßten Sie etwas,“ erwiderte sie und trat an den Teckessel, in dem das Wasser kochte. Er folgte ihr mit den Augen. Wie schön sie ist! dachte er, und —

— ich bin ein Narr.“

Sie wandte sich um und sah ihn an.

„Wie meinen Sie?“ fragte sie verwundert.

„Ich meine, daß Sie mich nicht an Sie glauben lassen wollen.“

„Weshalb wollen Sie das?“ fragte sie rasch. Gleich darauf aber biß sie sich auf die Lippen, als bereute sie, daß ihr die Worte entfahren seien. Aber er war mit der Antwort rasch bei der Hand

„Ich kann Ihnen nicht sagen, warum ich es will,“ sagte er. „Sicher ist jedenfalls, daß es mir meine Ruhe zurückgeben würde, könnte ich uneingeschränkt an Sie glauben.“ Er sah sie an, und es brannte ein Feuer in

seinen Augen. „Die Nacht war entsetzlich. Ich glaube, ganz werde ich das nie verwinden.“

„Sie werden es verwinden. Es muß Ihnen entsetzlich gewesen sein, das gebe ich zu. Und ich trage die Schuld daran. In jener Nacht muß ich Ihnen wie ein böser Geist erschienen sein.“

„Für mich sind Sie noch so etwas wie ein — böser Geist.“

„Ah!“

„Ich weiß nicht, was Ihnen diese Nacht über mich gibt. Sie sagen, daß Sie mir dankbar sind; aber Sie lohnen mir nicht gut, was ich getan habe. Sie glauben mich auf Arm Länge von sich halten zu können, sagen mir so wenig als möglich, so gut wie nichts. Aber ich weiß doch nicht, ob ich mich so ganz willenlos darein ergeben werde.“

Sie antwortete nichts. Aber sie beobachtete ihn sorgfältig — das gefährliche Feuer war noch immer in seinen Augen.

„Sie haben mir nichts von dem gesagt, was ich zu wissen begehre,“ fuhr er fort, und eine verhaltene Leidenschaftlichkeit zitterte in seiner Stimme. „Wer sind Sie? — und was tun Sie hier in Berlin?“

Sie spielte mit ihren Ringen und gab keine Antwort. Er sah auf ihre Hände.

„Sie sind reich!“ sagte er plötzlich.

Sie sah erstaunt auf.

„Wie kommen Sie darauf? — Ich bin keineswegs reich.“

„Das Leben, das Sie führen —“

„Sie vergessen, daß ich eigentlich eine Art Gesellschaftsdame der Gräfin Waldendorff bin.“

Er erinnerte sich der Adresse auf dem Brief, den er Margot ausgehändigt hatte.

„Die Gräfin Waldendorff — ist das die Dame —“

... mit der wir den Abend zusammen waren — ja. Im übrigen — es ist doch ganz gleichgültig, ob ich arm oder reich bin. Wie ich auch leben mag, es kümmert keinen Menschen.“

(Fortsetzung folgt.)

invaliden und Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern gestiftet.

Düsseldorf, 1. Juli. (Unserfreudliche Vorgänge.) In Düsseldorf wurden am Peter- und Paulstage, am 29. Juni, eine Anzahl von Lebensmittelräubern durch Frauen und halbwüchsige Burschen geplündert. Die Beteiligung feindlicher Ausländer, Belgier und Russen, wurde dabei festgestellt. Eine größere Anzahl davon wurde verhaftet und steht strenger Bestrafung entgegen. Das aus diesem Anlaß eingesezte außerordentliche Kriegsgericht hat schon am 29. Juni 15 Urteile, darunter bis zu 6 Jahren Zuchthaus, ausgesprochen.

Köln, 1. Juli. In dem Prozeß gegen den Kaufmann Leopold Ragenellenbogen wegen An- und Verkaufs beschlagnahmten Getreides und Überschreitung der Höchstpreise wurde der Angeklagte zu 1½ Jahren Gefängnis und 875020 Mk. Geldstrafe verurteilt. Acht Monate und 25 Tage wurden auf die Untersuchungs- haft angerechnet. An Stelle der Geldstrafe tritt für je 15 Mk. ein Tag Gefängnis bis zur Höchststrafe von 2 Jahren. Gegen Stellung einer Sicherheit von 300 000 Mk. wurde die Haft aufgehoben.

Basel, 1. Juli. (Zf.) Einem Havastelegramm vom 1. Juli aus Paris zufolge sank der Dampfer „Himalaya“ von der Compagnie des Messageries Maritimes im Mittelmeer am 12. Juni infolge einer Explosion. Es befanden sich an Bord 204 Personen, von denen 176 gerettet werden konnten.

Basel, 2. Juli. (Zf.) Die Basler Blätter berichten aus Genf: Am Samstag Abend trafen von Lyon kommend auf dem Bahnhof Corna vier (Genf) 212 deutsche Schwerverwundete ein, darunter 11 Offiziere. Sie reisten gegen 11 Uhr nach verabschiedeter Verpflegung nach Deutschland weiter.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. abends. (W. T. B. Amtlich.) Im Westen nichts Neues. Im Osten sind bei Koninich russische Angriffe zusammengebrochen und weiter nördlich neue Kämpfe entbrannt.

Berlin, 2. Juli. (Zf.) Die „B. Z.“ meldet aus Stockholm: Dem Petersburger „Dien“ zufolge entstand auf dem zum Baltischen Geschwader gehörenden Linienschiff „Res Publica“ aus unbekannter Ursache eine schwere Kesselexplosion. 80 Offiziere und Mannschaften wurden getötet. Das Kriegsschiff wurde schwer beschädigt in den Revolver Hafen geschleppt.

Berlin, 3. Juli. (Zf.) Dem „Berliner Lokal-Anzeiger“ wird aus Wien gemeldet: Die „Reichspost“ berichtet aus Lugano: Der italienische Lebensmittelkontrollor Canopa teilte mit, daß in den letzten Tagen in unmittelbarer Nähe des Hafens von Neapel drei große Transportdampfer mit australischem Getreide von 300 000 Doppelzentnern versenkt wurden. Wie ein Blatt meldet, hat die Versenkung mitten im Golf von Neapel stattgefunden.

Wien, 3. Juli. (W. B.) Amtlich wird verlautbart vom 2. Juli:

Geschehnisse Kriegschauplatz.

Gestern hat der Feind zwischen der Narajowka und der Strypa seine zusammengeballten Infanteriemassen in der ihm eigentümlichen Art voll in die Schlacht geworfen. Ungeachtet der schweren Verluste, die ihm unser Artilleriefeuer zugefügt hat, schob er seine Sturmwellen durch fortwährenden Einfluß dichter Nebel in den Nahkampfbereich heran. Allmählich kamen mindestens 20 Infanteriedivisionen zum Eingreifen. An der ganzen, 50 Kilometer breiten Schlachtfeldfront tobte der Infanteriekampf mit äußerster Heftigkeit und Erbitterung. Hierbei wurde der Feind größtenteils schon vor unseren vordersten Gräben abgewiesen. Die stärksten Massenschüsse richteten sich gegen die Räume südlich Orzejan und bei Koninich, wo sie in Riegelstellungen abgewehrt wurden. Alle auch in den heutigen Morgenstunden mit Zähigkeit erneuerten Versuche des Gegners, den Angriff in diesen Räumen vorzutragen, brachen äußerst verlustreich zusammen. Westlich von Orzow und dem Stacholniz konnte sich ein angelegter Angriff in unserem Artilleriefeuer nicht entwickeln. Die Fortdauer der Schlacht ist zu gewärtigen. An anderen Frontstellen nur vorübergehend auflebendes Artillerie- und Minenfeuer.

Italienischer und südöstlicher Kriegschauplatz.

Außer einer schneidigen Unternehmung des österreichischen Landsturmabteiles IV/2 westlich Riva, bei welcher 16 Alpini aus den feindlichen Gräben geholt wurden, ist nichts Wesentliches zu berichten.

Der Chef des Generalstabes.

Stockholm, 2. Juli. (Zf.) Laut Meldung aus Petersburg befindet sich der frühere Generalgouverneur Seyn trotz des Freilassungsbeschlusses der Untersuchungskommission noch immer in der Peterpauls-Festung. Die Veröfentlichung von Kronstadt verlautet laut „Dien“ Lynchjustiz an einer neuerdings die Stadt heunruhigenden organisierten Räuberbande. Fünf dieser Einbrecher, darunter drei Matrosen, wurden nach einem Gefecht mit der Miliz verhaftet, dann aber von bewaffneten Soldaten und Matrosen, die vor dem Wachtlokal erschienen, herausgeholt, im Beisein einer großen Volksmenge an den Meeresstrand gejagt und dort niedergeschossen.

Petersburg, 3. Juli. (W. B.) Die Regierung richtete an die Bevölkerung der Ukraine eine Rundgebung, in der es heißt: Brüder aus der Ukraine! Folgt nicht dem verderblichen Wege, der die befreiten Kräfte Rußlands zersplittert! Reißt euch nicht los vom Vaterlande! Schaltet nicht die gemeinsame Armee im Augenblick der großen Gefahr aus! Schleubert nicht Zwietsch und Brudermord in die Reihen der Nation in einem Augenblicke, wo sie sich eng miteinander schließen muß, um das Vaterland vor dem militärischen Zusammenbruch zu retten, und zeigt Vernunft angesichts der inneren

Schwierigkeiten! Vergeßt euch nicht in eurem ungestümen Drang, die politische Reichsreform der Ukraine schon jetzt fest zu begründen! Vergeßt euch nicht selbst einen tödlichen Schlag! Denn der Untergang Rußlands würde euch mit sich ziehen.

London, 2. Juli. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Schanghai, daß der junge Kaiser Szuantung seine Thronbesteigung verkündet hat.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. (Landwirtschaftsschule.)

Wetterausblick für Mittwoch, den 4. Juli.

Heiter, trocken, tagsüber warm, nachts kühl.

Verlust-Listen

Nr. 869—872 liegen auf. Unteroffizier Ernst Ehinger, geb. 27. 3. 92 zu Ahausen, bisher schwer verwundet, †.

August Böhr, geb. 23. 4. 79 zu Altkirchen, bisher als gefangen gemeldet, war in Gefangenschaft Saratow, jetzt Hamburg. (Ausgetauscht.)

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Betr. Annahme von Bezugsscheinen

für Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren.

Nach Prüfung der von den hiesigen Gewerbetreibenden hier abgelieferten Bezugsscheine müssen eine größere Anzahl beanstandet werden.

Es handelt sich dabei fast ausschließlich um auswärtige Bezugsscheine, welche entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen nachstehende Mängel aufweisen:

1. es fehlt der betr. Amtsstempel, Ort, Datum oder Unterschrift des mit der Ausfertigung Beauftragten.
2. es sind auf einem Schein verschiedene Waren aufgeführt.
3. die Anzahl der Waren ist nicht in Buchstaben, sondern in Ziffern angegeben.
4. die Bezeichnung der Waren fehlt überhaupt.
5. Abänderungen der Angaben in den Bezugsscheinen sind deutlich zu erkennen (Urkundenfälschung).

Die hiesigen Gewerbetreibenden werden daher wiederholt auf die von uns in den Tagesblättern bekannt gegebenen und auf der Rückseite der Bezugsscheine abgedruckten Bestimmungen hingewiesen, wonach jede Zuwiderhandlung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 15 000 Mk. bestraft wird. Außerdem hat der Geschäftsinhaber Schließung des Betriebes zu gewärtigen.

Weilburg, den 21. Juni 1917.

Der Magistrat.

Von heute an Abgabe

besserer Marmelade

in allen hiesigen Geschäften.

Weilburg, den 3. Juli 1917.

Städt. Lebensmittelstelle.

Nach der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos XVIII. Armee Korps vom 1. März 1917 und vom 10. Mai 1917 sind sämtliche aus Aluminium bestehenden Gebrauchsgegenstände, ferner sämtliche im Währungsgewerbe üblichen Kellereigeräte beschlagnahmt.

Alle natürlichen und juristischen Personen, welche Gebrauchsgegenstände aus Aluminium im Besitz haben, werden hiermit aufgefordert, diese am **Mittwoch den 4. Juli und Samstag den 7. Juli 1917**, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, bei unserer Annahmestelle auf dem Schloßplatz (Eingang an der Kriegsküche) abzuliefern.

Es werden vergütet für 1 Kilogramm Aluminium ohne Beschläge 12,00 Mk. und mit Beschlägen 9,60 Mk. Wer die Gegenstände nicht bis zum 7. Juli abgeliefert hat, ist verpflichtet, am 9. Juli cr. einen Meldechein vom Stadtbureau in Empfang zu nehmen, diesen auszufüllen und sogleich wieder dajelbst abzugeben. Die angemeldeten Gegenstände unterliegen sodann der Einsegnung und Einziehung.

Alle Anfragen dieserthalb werden im Stadtbureau während den Vormittagsstunden beantwortet. Mit einem Jahr Gefängnis oder mit 10 000 Mk. Geldstrafe wird bestraft, wer den allgemeinen Bestimmungen zuwiderhandelt.

Außer den vorgeschriebenen Verbrauchsgegenständen werden auch sämtliche übrigen Materialien und Gegenstände aus Aluminium sowie Altmaterial zum Preise von 2,50 Mk. für jedes Kilogramm bei der Annahmestelle an den vorgenannten Annahmezeiten entgegen genommen.

Weilburg, den 26. Juni 1917.

Der Magistrat.

Metallannahmestelle.

Donnerstag den 5. Juli, von morgens 10 Uhr an, wird das

Heugras von zirka 50 Morgen Wiesen der Gemeinde Reichenborn versteigert. Anfang auf der Blätterwiese an der Gemarkungsgrenze Lahr.

Reichenborn, 30. Juni 1917.

Der Bürgermeister.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für das 3. Quartal

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Ahausen, Altkirchen, Altkirchen, Aumenau, Aulenhäusen, Blesbach, Eubach, Dietenhäusen, Drommershausen, Edelsberg, Ekerhausen, Freiensele, Gaudernbach, Grävenet, Hasselbach, Hechthausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Laubus-Eichbach, Löhberg, Lühendorf, Merenberg, Möltan, Niedershausen, Odersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldbach, Weinbach, Weilmünster, Witzelau und Weilburg stets entgegengenommen.

Die Expedition.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Geleegläser in prima Ware, alle Größen, **Einkochgläser**, zu allen Apparaten passend, gute Gummiringe, tabellofes Glas, seit Jahren sehr bewährt, alle Größen,

Honiggläser, 1 und 2 Pfd., mit u. ohne Verschluß, Neuheit! **Saftklärer**, äußerst praktisch.

Gewürze, Salicyl, Salicylpapier, Korken, Eingetroffen: ein großer Posten **Spankörbe**.

Schmierseife, Seifenpulver, K.-A.-Seife und sonstige Waschmittel.

Rucksäcke, alle Größen.

Thermos- und Thermofix-Flaschen zum Warmhalten und auch zum Kühlhalten aller Getränke.

1. Weilburger Conjunhaus. A. Brehm.

Verkaufe morgen **Mittwoch** früh von 8 Uhr an



erstklassige Läufer- und Einlegschweine

bei Herrn Metzgermeister W i r z, Bahnhofstraße.

Albert Schwarz.

Einladung.

Am **Sonntag den 8. Juli 1917**, nachm. 3½ Uhr, findet im Restaurant „L o r d“ eine

außerordentliche Generalversammlung

mit der untenstehenden Tagesordnung statt, wozu die Genossen hiermit höflichst eingeladen werden.

Wegen der Wichtigkeit der Verhandlungen bitten wir dringend um zahlreiches Erscheinen.

Tagesordnung:

1. Abänderung der Statuten bezw. Genehmigung der neuen Statuten auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung vom 15. Oktober v. J. betreffend Umwandlung der Genossenschaft in eine solche mit beschränkter Haftung.

(Die Generalversammlung vom 10. d. Mts. war zu diesem Punkt wegen ungenügender Beteiligung nicht beschlußfähig, dagegen ist die oben angekündigte II. Versammlung lt. § 41 der Statuten ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden beschlußfähig.)

2. Abstimmung über den in der vorigen Generalversammlung gestellten Antrag betreffs Gewährung einer Hinterbliebenenrente an die Witwe des früheren Kassierers H. J. Ferger.

Weilburg, den 19. Juni 1917.

Vorschuß-Verein zu Weilburg.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung. Fr. Beres, Direktor.

Dauernde Spionengefahr!

Reidet öffentliche Gespräche über militärische und wirtschaftliche Dinge!

Ordl. Dienstmädchen

welches schon gedient hat, zum 1. August gesucht von Frau Kirchberger Witwe.

Monatmädchen

gesucht. Frankfurtstr. 3.

Suche bis 1. Oktober ept. auch früher eine

3-4 Zimmerwohnung

Off. u. 1529a. d. Geschäftsstelle

Schöne 2-Zimmer-Wohn.

in freier Lage zu vermieten. Frau Karl Schmidt, Mauerstraße 12.

2 Wohnungen

5 bis 6 Zimmer und Zubehör zu vermieten.

Hainstraße 1.

Eine gute

Fahrkuh oder Kind

zu kaufen gesucht.

Otto Neu,

Niedershausen.

Marmelade

(nicht auf Bezugsschein ver- käuflich) per Pfd. 1.40 eingetroffen.

Georg Lommel.

Vaterländ. Frauenverein

Mittwoch, nachm. 3½ Uhr

Nähestunde

im „Deutschen Haus“.

Frau Ber.

6 gepolst. Blüsch-Stühle 1 schwarz pol. Tisch zu verkaufen. Von wem, die Geschäftsst. u. 1531.